

Die Hohkönigsburg (Haut-Koenigsbourg)

Ursprünglich mittelalterliche Burganlage über Orschwihr (Dept. Bas-Rhin), 1900 – 1908 für den deutschen Kaiser Wilhelm II. im historistischen Sinn restauriert.



774 schenkte Karl der Große den Stophanberch (Staufenberg), also den Berg, auf dem die Hohkönigsburg errichtet wurde, und die umliegenden Ländereien dem Priorat von Lièpvre (Leberau, bei Sainte-Marie-aux Mines, Dept. Haut-Rhin), das dem Kloster St. Denis gehörte.

Am Ende des 11. Jahrhunderts ließ der 1079 von Kaiser Heinrich IV. zum Herzog von Schwaben erhobene Friedrich von Staufen eine Reihe von Burgen errichten, um seine elsässischen Besitzungen (z.B. um Schlettstadt) zu schützen. Einige davon lagen allerdings auf Gütern, die ihm nicht gehörten, so auch die Burg auf dem Staufenberg auf dem Gebiet des Priorats Lièpvre.

Die Burg wurde erstmals erwähnt, als 1147 Eudes de Deuil, Mönch von Saint-Denis, den französischen König Ludwig VII. zu einer Intervention bei König Konrad III. bewog, um dieses Unrecht wieder gut zu machen. Zu dieser Zeit hatte die Burg bereits zwei Türme, von denen aus die Nord-Süd-Straße durch das Elsass beherrscht werden konnte, der eine im Besitz Konrads III., des deutschen Königs, der andere im Besitz seines Neffen Friedrich Barbarossa, des zukünftigen Kaisers. Der Name Königsburg erscheint ab 1192.

Die teilweise vermutete Gleichsetzung dieser beiden "Türme" mit der Hohkönigsburg und der unmittelbar benachbarten und ursprünglich zu dieser (als Burgenmehrheit) gehörenden Ödenburg hat sich nicht als stichhaltig erwiesen. Diese könnte durchaus auf eine hochmittelalterliche Befestigung zurückgehen, stammt aber nach Ausweis der Bauformen erst aus dem 13. Jahrhundert.

Mitte des 13. Jahrhunderts, am Ende der Auseinandersetzung der Stauer mit der päpstlichen Partei, eroberte der Bischof von Straß-

burg den größten Teil des staufischen Besitzes im Elsass und der Ortenau. Die Königsburg erscheint im Besitz der auf der Seite des Bischofs stehenden Landgrafen von Werd, zwischenzeitlich auch des bischöflichen Ministerialen Cuno von (Mittel-)Bergheim. Dieser trug sie 1250 dem Herzog von Lothringen zu Lehen auf, der sie später an die Rathsamhausen (1267 erstmals als Teilinhaber erwähnt), dann an die Hohenstein gab. Letztere hatten sie bis ins 15. Jahrhundert in Besitz.

1462 nahm eine Expedition der Städte Colmar, Straßburg und Basel die Burg, die zum Stützpunkt von Raubrittern geworden war, mit 500 Mann und Geschützen ein und brannten sie nieder.

Die Reste der Hohkönigsburg wurden 1479 als Lehen an die Familie Thierstein gegeben, die sie wieder aufbauten und ihre Verteidigungsanlagen mit Rücksicht auf die Weiterentwicklung der Geschütztechnik verstärkten. Dazu ließen sie auf der Westseite eine Bastion aus zwei Geschütztürmen und einer verbindenden starken Buckelquadermauer errichten. Deren qualitativvolles Mauerwerk hat Parallelen in der gleichzeitigen Unterburg der Rathsamhausener Burg Kintzheim. Der untere Hof wurde von zwei hufeisenförmigen Halbschalentürmen mit Courtinen und dünnen Mauern geschützt. Die Burg selbst wurde mit einer äußeren Schutzmauer umgeben. Vermutlich gleichzeitig wurde die benachbarte Ruine Ödenburg gesprengt (wenn sie nicht bereits 1462 mit zerstört worden war).

1517 starb der letzte Thierstein hochverschuldet und ohne Erben und König Maximilian I. nahm die Burg wieder an sich. Obwohl weder der Kaiser selbst noch die folgenden Besitzer wesentliche Arbeiten zum Unterhalt der Anlage unternahmen, wurde im 16. Jahrhundert die Sternbastion im Osten der Anlage angelegt.

Im 30jährigen Krieg belagerten die Schweden im Juli 1633 die Burg. Obwohl sie nur noch eine baufällige Anlage war, benötigten sie trotz Einsatz von Kanonen und Mörsern 52 Tage, um sie einzunehmen. Kurze Zeit später zerstörte ein Feuer die Burg, in der Folgezeit war sie dem weiteren Verfall überlassen.

1862 wurde die Burgruine vom französischen Staat unter Denkmalschutz gestellt und 1865 von der Stadt Schlettstadt (Sélestat) erworben. Diese sicherte einen Teil der Ruine und arbeitete bereits damals Pläne für eine Restaurierung aus.

Die Stadtverwaltung sorgt für die bauliche Sicherung eines Teils der Ruinen und zieht schon damals eine Restaurierung der Burg in Erwägung. 1882 erstellt der Architekt Winkler erste Entwürfe für dieses ehrgeizige Vorhaben. Leider ist die Stadt jedoch nicht in der Lage, die geplante Restaurierung der Burg zu finanzieren.

Nach dem Deutsch-französischen Krieg wurde das Elsass im Frieden von Frankfurt vom Deutschen Reich annektiert. Nachdem 1882 der Architekt Winkler erste Entwürfe für eine Restaurierung vorlegte, die Stadt aber nicht in der Lage war, das Vorhaben zu finanzieren, bot sie am 4. Mai 1899 die Burg und die umliegenden Wälder dem deutschen Kaiser Wilhelm II. an. Das war ein durchaus üblicher Akt,

sowohl dem Reichsoberhaupt eine Ehre zu erweisen als sich auch eines lästigen und teuren Objekts zu entledigen.

Der Kaiser fasste den Entschluss, hier, an der Westgrenze des Reiches, mit einer Rekonstruktion der mittelalterlichen Burg die Zugehörigkeit des Elsass zum Reich zu betonen. Die Burg selbst sollte eine Art Museum des deutschen Mittelalters eingerichtet werden.

Die Leitung der Restaurierungsarbeiten an der Burg wurde 1900 dem 34jährigen Berliner Architekten und Archäologen Bodo Ebhardt übertragen. Dieser begann mit der Freilegung der Ruine und der Sicherung der noch erhaltenen Teile der Konstruktion. Die Restaurierungsarbeiten selbst erstreckten sich von 1901 bis 1908.

Das Ziel Ebhardts bestand darin, den Zustand wieder herzustellen, in dem sich die Burg am Vorabend des 30jährigen Kriegs befand. In Ermangelung sicherer Quellen war in weiten Teilen der Anlage zu improvisieren. Ebhardt orientierte sich für nicht belegte Details an anderen mittelalterlichen Burgen des Elsass und legte in der Einrichtung die Betonung auf möglichst viele der malerischsten Elemente, die dem Geschmack des Kaisers entsprachen. Damit entfernten sich allerdings die Arbeiten von der historischen Treue der Wiederherstellung.

Das neue Schloss Hohkönigsburg wurde am 13. Mai 1908 eingeweiht.



Am Ende des Ersten Weltkriegs wurde es mit den übrigen kaiserlichen Gütern vom französischen Staat in Besitz genommen.

Die Hohkönigsburg stellt heute als historisches Baudenkmal (monument historique) ein sehr gut besuchtes Ausflugsziel dar. Das Wappen Wilhelms II. ist überall im Schloss sichtbar. Die Burg ist eines der Symbole der deutschen Herrschaft im Elsass zwischen 1871 und 1918, gleichzeitig aber ein Beispiel sowohl für die in großen Teilen glaubwürdige Restaura-

tion des Architekten als auch für die romantische und rückwärtsge wandte Mittelaltervision Wilhelms II.

1993 wurde die Burg unter Denkmalschutz gestellt und in den folgenden Jahren vollständig saniert. Die Anlage ging im Januar 2007 aus dem Besitz des französischen Staats in den des Conseil général du Bas-Rhin über und ist damit das erste von 176 Objekten des na-

tionalen Kulturerbes, das gemäß einer 2004 erstellten Liste vom Staat an ein dezentrales Organ überwiesen wurde (Gesetz vom 13. August 2004 über die Freiheiten und Verantwortung der lokalen Gebietskörperschaften).

Die Hohkönigsburg ist mit fast 500.000 Besuchern jährlich eine der meistbesuchten Stätten Frankreichs.

Grundriss und Anlage

Die 270 m lange und bis zu 40 m breite Anlage besteht aus dem mehrstöckigen, um einen kleinen Innenhof gruppierten Hauptgebäude, an dessen Ostseite der geräumige Untere Burghof (Wirtschaftshof) liegt. Ein Kammertor mit Fallgatter gewährt den Zugang. In ihm stehen die Gebäude der Herberge und der Schmiede (1905 für die Bauarbeiten errichtet) sowie der untere Burgbrunnen.

Die Burg selbst kann nur über die Zugbrücke, die den Graben zwischen Vor- und Hauptburg überspannt, betreten werden. Im anschließenden Innenhof liegt ebenerdig die Küche (im nördlichen Palais), die noch auf den mittelalterlichen Baubestand zurückgeht. Die Vorratskammer im Westen des Hofes nimmt die ganze Breite der Felsnase ein.

Westlich des Hauptgebäudes, durch einen weiteren Graben abgetrennt, liegt der sog. "Garten" mit der Kopie eines Brunnens aus Schlettstadt, dahinter das Große Bollwerk, das die Westflanke der Anlage schützen sollte. Von der Artillerieterrasse des riesigen Südturns hat man einen prächtigen Rundblick über die Berge der Vogesen und die Ebene.

Vor der südlichen Burgmauer ist außen ein kleiner mittelalterlicher Garten angelegt.